

Zurück in die Zukunft: Zur Wiedereinrichtung des Collegium Hungaricum Berlin

von Wolfgang Rackebrandt, Berlin

Das Haus Ungarn, ungarisches Kulturinstitut in Berlin, darf sich seit Februar dieses Jahres wieder „Collegium Hungaricum“ nennen. Bei dieser Rückbenennung handelt es sich nicht um eine kosmetische Maßnahme, sondern um das äußere Zeichen eines geänderten Konzepts.

Vorgeschichte

Anfang der zwanziger Jahre ging das für den verlorenen Weltkrieg extrem hart bestrafte und außenpolitisch isolierte Ungarn auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet in die Offensive: Ähnlich wie im Preußen der Jahre nach 1806 versuchte man, verlorene physische durch geistige Stärke zu ersetzen. So wurden unter der Ägide des Kultusministers Kuno Graf Klebelsberg 1923 in Rom sowie 1924 in Wien und Berlin Collegia Hungarica, ungarische Auslandsinstitute für Wissenschaft und Kultur, gegründet.



Das Vorkriegsgebäude des Collegium Hungaricum in der Dorotheenstr. 12
Quelle: Archiv des Collegium Hungaricum Berlin

Das Berliner Kollegium existierte und arbeitete in enger personeller und räumlicher Verflechtung mit dem ungarischen Institut der Berliner Universität. Seine hauptsächliche Aufgabe bestand nicht in der kulturellen Brückenkopf-Funktion, sondern in der Förderung talentierter ungarischer Nachwuchswissenschaftler, die ihre Studien in Berlin, damals einem der Zentren des internationalen wissenschaftlichen Lebens, weiterführen und wissenschaftliche Kontakte mit dem Ausland aufbauen sollten. Zu diesem Zwecke erhielten sie als Staatsstipendiaten freie Kost und Logis, Beleuchtung, Heizung, Unterricht, Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung (Sport, Kultur), Unterstützung bei der Integration in die Berliner Gesellschaft und ein kleines Taschengeld. Diese wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit bildete offenbar während der gesamten zwanzig Jahre seines Bestehens die zentrale Aufgabe des Berliner Colle-

gium Hungaricum, obwohl das Haus auch generell „[...] bekanntlich [...] ein wichtiger Mittelpunkt für die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn [...]“¹ war.

Klebelsberg folgte mit dieser Linie einer jahrhundertealten Tradition, der „Peregrinatio Hungarorum“, der Wanderung ungarischer Studenten an ausländische Universitäten. Er war sich durchaus darüber im klaren, dass die enge Anbindung Ungarns an die westliche Welt auf wissenschaftlichem Gebiet für das Land von immenser Bedeutung war – und dies umso mehr in der damaligen Lage, in der Ungarn durch die radikale Verkleinerung und die internationale Isolierung extrem geschwächt war. Klebelsberg: „Wir haben unsere ganzen verbliebenen Kräfte auf ein Ziel eingestellt: das geistige Rüstzeug des früheren großen Ungarn soll für Rumpfungarn unvermindert erhalten bleiben.“² Die ungarische Regierung folgte dieser Linie und stattete das Kultusministerium mit einem äußerst großzügigen Budget aus, das Ende der zwanziger Jahre mehr als 10% der gesamten Staatsausgaben ausmachte!

In den folgenden zwei Jahrzehnten besuchte die Elite der jungen ungarischen Akademiker die Kollegien. Stellvertretend für viele bedeutsame Namen seien hier nur der Schriftsteller Dezső Keresztury, der Regisseur Antal Németh sowie der Philologe und spätere Leiter des Instituts für Finnougristik der Humboldt-Universität, Béla Szentiványi, genannt.

Im Oktober 1944 wurde das Gebäude des Collegium Hungaricum von der ungarischen Regierung für die Zwecke der ausgebombten Botschaft beschlagnahmt, in den Endkämpfen um Berlin fast völlig zerstört und schließlich abgetragen.

Die Kollegiumstätigkeit war 1944 zum Erliegen gekommen. Das ungarische Institut der Universität existierte als Institut für Finnougristik, seit 1968 als Fachgebiet Hungarologie der Sektion Slawistik, zwar weiter, ein ungarisches Kulturinstitut wurde jedoch in Berlin erst 1973 wieder eröffnet.

Die fröhlichste Baracke

Das im Jahre 1973 eröffnete Haus der Ungarischen Kultur in der Karl-Liebknecht-Straße hatte seinen Schwerpunkt auf kulturellem und nicht auf wissenschaftlichem Gebiet. Es war ein Ort, an dem Andersdenkende die relative Freiheit der Kultur in der Ungarischen Volksrepublik erleben und Kontakte zu Gleichgesinnten in Europa finden konnten – eine Funktion, die dem Haus mancherlei Probleme beschert hat.

Nach der politischen Wende war eine grundlegende Neukonzeption nötig. Die Arbeit des nunmehr „Haus Ungarn“ genannten Kulturinstituts verlief mit stark reduziertem Per-

sonal unter erschwerten Bedingungen, denn die Sonderrolle Ungarns als „fröhlichste Baracke im sozialistischen Lager“ war weggefallen. Ungarn war nun ein Land wie jedes andere und konnte so auch nicht mehr auf ein überdurchschnittliches Interesse an seiner Kultur und Wissenschaft hoffen.

Die neue Konzeption zielte darauf ab, im Rahmen einer teilweise multinational und regional definierten Richtung die wirkliche Situation und die Möglichkeiten Ostmitteleuropas aufzuzeigen (Tagungen über die Wege der wirtschaftlichen Integration, über die Vergangenheitsaufarbeitung, deren Defekte und reale Perspektiven, über das Bild der politischen Vergangenheit in der Kunst, die literarische Aufarbeitung der Wende u.a.m.).

Gegenwart

Pro Jahr werden seitdem 80–100 Veranstaltungen angeboten, wobei der Akzent sowohl auf der Entwicklung eigener Programme als auch auf Kooperationen mit anderen Veranstaltern liegt. Wechselnde Themenschwerpunkte liegen auf den Bereichen Kunst, Literatur, Gesellschaftspolitik und Kulturgeschichte.

Das Angebot in Stichworten: Film- und Videovorführungen; Konzerte Ausstellungen; Podiumsgespräche, Vorträge und Lesungen; Mediathek mit ca. 9000 Büchern, Videos, Audiokassetten, Zeitungen und Zeitschriften; Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene; ungarischer Schulunterricht für Kinder und Jugendliche, Beschäftigung in ungarischer Sprache für Vorschulkinder.

Nachdem Ungarn im Jahre 1998 das alte Kollegiumsgrundstück in der Dorotheenstraße 12 zurückerhalten hatte, wurde in Budapest an eine institutionelle, inhaltliche und auch räumliche Wiedereinrichtung des Collegium Hungaricum gedacht.

Die ersten Schritte sind inzwischen vollzogen worden: Das Haus Ungarn darf sich seit Februar dieses Jahres wieder Collegium Hungaricum nennen. Die Vorarbeiten für ein neues Kollegiumsgebäude auf dem alten Grundstück laufen, als Fertigstellungstermin ist Ende 2003 vorgesehen.

Die Umbenennung des „Haus Ungarn“ geht mit einer Änderung seiner Konzeption einher, die sich hauptsächlich auf den Ausbau der Anstrengungen auf wissenschaftlichem Gebiet – bei gleichzeitiger Beibehaltung der kulturell-künstlerischen Vermittlungstätigkeit – konzentriert.

Erste Schritte auf diesem Weg sind die Erhöhung des Anteils wissenschaftlicher Veranstaltungen – deren Inhalt selbstverständlich oft genug kulturgeschichtlicher Natur ist – und der Ausbau der Zusammenarbeit mit dem Seminar für Hungarologie der Humboldt-Universität. Im laufenden Jahr konzentriert sich das wissenschaftliche Programmangebot im wesentlichen auf die folgenden Themenkomplexe:

- Stätten deutscher Kultur in Ungarn
- Ungarn in Geschichte und Gegenwart – 1000 Jahre ungarischer Staat in Europa
- das ungarische Hochschulwesen vor dem EU-Beitritt

Bei der Zusammenarbeit mit dem Seminar für Hungarologie liegt der Schwerpunkt auf der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen und Räumlichkeiten. Erste konkrete Resultate im WS 00/01 sind eine gemeinsame Vorlesungsreihe des Zentrums für Hungarologie der Universität Hamburg, des Seminars für Hungarologie und des Collegium Hungaricum zum oben erwähnten zweiten Themenkreis, für die interessante und namhafte Vortragende aus Ungarn und Deutschland gewonnen werden konnten; außerdem eine gemeinsame Lehrveranstaltung mit dem Titel „Literaturkino“, in der ungarische Literaturverfilmungen gezeigt und sprachlich und inhaltlich diskutiert werden. Das Vorlesungsprogramm ist unten mit Ort und Zeit abgedruckt, Interessierte sind herzlich eingeladen!

Weiterhin ist geplant, Literaturabende im Collegium Hungaricum durch Mitarbeiter und Studenten des Seminars für Hungarologie gestalten und moderieren zu lassen, Diplomarbeiten von Studenten im Collegium Hungaricum vorzustellen, gemeinsame Kurse in moderner ungarischer Umgangssprache zu veranstalten, gegenseitig über die Bibliotheksbestände beider Institutionen zu informieren und schließlich auch gemeinsame gesellschaftliche Aktivitäten ins Leben zu rufen – so z.B. Semesteranfangs- und Abschlussfeiern oder auch eine Berliner Variante des traditionellen ungarischen „gólyabál“, der Einführungsfeier für Erstsemester.

Zukunft

Nach der Fertigstellung des neuen Gebäudes ist eine Ausweitung des Profils des Kollegiums geplant. Angestrebt wird die räumliche Zusammenlegung mit dem Seminar für Hungarologie, das dabei im Vergleich zu heute eine wesentlich umfangreichere Nutzfläche mit eigenen Seminarräumen bekommen soll. Die Bibliothek des Seminars, die auch die geretteten Vorkriegsbestände der Bibliothek des Kollegiums umfasst, würde ebenfalls ihren Platz im neuen Gebäude finden.

Die wissenschaftlichen Aktivitäten sind hauptsächlich als postgraduale Doktorandenprojekte gedacht, in deren Rahmen eine Wiederaufnahme der Stipendiatenprogramme für talentierte ungarische Nachwuchswissenschaftler vorgesehen ist. Sie werden sich zwar auf die Geisteswissenschaften konzentrieren, aber nicht auf sie beschränken. Als wichtigster – aber keineswegs ausschließlicher – Partner für die Zusammenarbeit wird die Humboldt-Universität angesehen, die wir für konkrete Projekte gewinnen wollen (Konferenzen, Symposien, Publikationen etc.).

Wolfgang Rackebrandt ist PR-Referent und Verantwortlicher für die Organisation wissenschaftlicher Projekte am Collegium Hungaricum Berlin.

¹ Der deutsche Gesandte in Budapest Schoen im Jahre 1932 in einem Brief an den ungarischen Außenminister. Zitiert nach: Ujváry, Gábor, Collegium Hungaricum Berlinense. Unveröffentlichter Artikel, in Privatbesitz.

² Zitiert nach dem bereits erwähnten Artikel von Gábor Ujváry.